Schlesisches Kirchenblatt.

№ 29. **VIII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 16. Juli 1842.

Stabat Mater.*)

Christi Mutter stand voll Schmerzen
Trauernd, mit beklommnem Herzen
Bei dem Kreuz, an dem er hing:
Er, ihr Sohn, ihr Trost, ihr Leben,
Ach, wer kann durch Worte geben,
Welch' ein Schwert durch's Herz ihr ging?

Sie hat jenes ganz durchdrungen,
Von dem Simeon gesungen;
O! ein tief verwundend Schwert
Hat ihr Mutterherz durchschnitten,
Als ihr heil'ger Sohn gelitten;
Wer begreift des Leidens Werth?

Wer soll bei so großen Peinen
Keine Mitleidsthräne weinen?
Wer nicht fühlen ihre Noth?
Wer erwäget ohne Schauer,
Der verwais'ten Mutter Trauer,
Ueber ihres Sohnes Tod?

Ihn für freche Sünder büßen,
Ströme Blut's aus Wunden fließen,
Hülflos sterben sah sie ihn;
Sah den Sohn am Kreuz verlassen,
Ueberhäuft von Schmach erblassen,
Und sein Leben von ihm flieh'n.

Heil'ge Mutter, Quell der Liebe!
Daß ich mich, wie du betrübe,
Weine um ihn, wie du!
Daß ich Jesu Lieb' erkenne!
Gegen ihn vor Lieb' entbrenne!
O! erbitt' mir Kraft dazu!

Möcht' ich Schmerz und Reu vereinen,
Ueber meine Sünden weinen,
Für sie büßen lebenslang;
Oft im Geist zum Kreuze gehen,
Mit dir unterm Kreuze stehen,
Ganz erfüllt von Lieb' und Dank.

Hilf mir flehen, Gnad erwerben,
Daß mir, wenn es kommt zum Sterben,
Heil und Segen wiederfährt;
Daß Gott mein als Richter schone,
Was kannst du von deinem Sohne
Bitten, das er nicht gewährt?

Hilf nach überstand'nen Leiden
Mir zu jenen Himmelsfreuden,
Wo die auserwählte Schaar
Deines Sohnes Thron umringet,
Ihm ein ewig Loblied singet,
Amen! dieses werde wahr! —

---

*) Aus dem römischen Missale, verfaßt von Innocentius III. im Jahre 1193. — Uebersetzt von J. A. Schneider, Beichtvater des Königs von Sachsen.

Reflexion über das Sendschreiben einer Dame von Stande.

(S. Schlesisches Kirchenblatt Nr. 19. S. 147. ff.)

O, wie wahr sind doch die Ansichten dieser erleuchteten Dame über weibliche Erziehung! Sie sind allen Müttern zu empfehlen, daß sie ihre Betrachtung darüber halten und sie beherzigen mögen. Man wird es daher dem Schreiber dieser Zeilen nicht verübeln, wenn er, im Uebrigen mit den Ansichten der Dame vollkommen einverstanden, auch noch nebenbei ein Wort zu sprechen sich erlaubt. — Gott erwecke wieder Männer, die den Geist und Eifer des heil. Karl Borromäus, Franz von Sales, Franz von Paula und Overberg haben, die erkennen, daß, wenn ein tugendhafteres, frömmeres und überhaupt gläubigeres Geschlecht aufleben soll, dieses nur durch die Jugend erzielt werden muß. Kann man auch wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß im Allgemeinen die Geistlichkeit ihren hohen Beruf der religiösen Erziehung und Bildung der Jugend kennt und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt, indem sie den Religionsunterricht in Schule und Kirche mit Eifer und Wärme sich angelegen sein läßt? Eben so betrübend ist es aber von der andern Seite, wenn man die Erfahrung macht, daß Einzelne, welche aus Liebe zur Bequemlichkeit, aus Unlust und minderem Eifer des Guten zu wenig thun, jene Thätigeren ihres Eifers wegen anfechten, spotten und wohl gar als Zeloten verschreien, wenn sie von ihnen sagen, „sie wären gar zu eifrig." Wenn auch nicht Alle gleich tüchtig und ausgezeichnet sein können, weil die Talente nicht gleichmäßig vertheilt sind, so kann und soll doch Jeder nach dem Maaße seiner Fähigkeiten wirken, wie der königliche Diener im Evangelium, der nur zwei Talente erhalten hatte, doch zwei andere noch dazu erwarb, eben so wie jener, der fünf Talente erhalten, sie so angelegt hatte, daß er bei der Rückkehr des Königs gleichfalls noch fünf andere aufweisen konnte. Geringer Begabte wird es gleichwohl zu jeder Zeit auch mitunter in dem geistlichen Stande haben, indeß können diese ihre Schuldigkeit eben so thun, wenn sie nur guten Willen und Liebe zum Amte mit Ausdauer vereinigen, und frei von Dünkel sind. Daß der Geistliche also in der Schule und Kirche recht eifrig und fleißig wirke, das ist durchaus nothwendig, da doch der Feind stets wachsam ist, Unkraut unter die junge Saat zu streuen. Und wer hierin gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, der thut weiter nichts, als seine Schuldigkeit. „Hat Jemand die Gabe zu lehren," spricht der Apostel Petrus, „so lehre er Gottes Wort. Hat Jemand ein anderes Amt, so verwalte er es mit Anwendung der ihm von Gott verliehenen Kraft, damit Gott in allem verherrlichet werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn." Da kann aber auch von keinem übertriebenem Eifer, oder von „zu eifrig" die Rede sein; und der Verdacht, den man eigentlich dadurch erregen will, fällt alsdann nur auf den zurück, welcher weniger treu seine Pflicht thut, oder der ohne Noth den Unterricht aussetzt. Es kommen außerdem manchmal anderweitige amtliche Hindernisse vor, daß am bestimmten Tage oder zur bestimmten Stunde der Geistliche abgehalten ist, die Schule zu besuchen. Ein Glück ist es dann für ihn, wenn der Schulmann religiös und verläßig ist, und mit Liebe und Eifer auch diesen Unterrichtszweig betreibt. Aber ohne Noth darf man einmal nicht den Schulbesuch aussetzen, und am allerwenigsten darf man sich dann ein hämisches Urtheil über andere erlauben, welche aus Pflicht und Gewissen das nicht thun. Wenn nur jeder sich bemühte, vor seiner Thür hübsch rein zu halten und seine Schuldigkeit zu thun, so würde fremder Kummer ihn weniger plagen, und Argwohn und lieblose Urtheile würden gar nicht gehört werden. Die Reflexion machte Schreiber dieses, nachdem er den Schluß des genannten Sendschreibens gelesen hatte, worin einiger um die Jugendbildung hochverdienter und heiliger Männer gedacht ist, deren gekrönter Eifer für die religiöse Jugenderziehung doch nur die ärgste Thorheit verdächtigen konnte.

Ueber die wahren Merkmale der Andacht zur allerseligsten Jungfrau und über die Unwissenheit, in der sich in dieser Beziehung die falschen Andächtigen und die unbescheidenen Tadler der Verehrung Mariens befinden.

Wir versprachen den geehrten Lesern, als wir die Betrachtungen des Abbé Duquesne „für die Oktaven aller Feste der allerseligsten Jungfrau," aus dem Französischen übersetzt, anzeigten, gelegentlich eine Probe davon zu liefern. Wir entledigen uns hiermit dieses Versprechens und liefern aus dem zweiten Bande eine Betrachtung, woraus man den frommen Sinn des geistreichen Verfassers zur Genüge kennen lernen kann.

Die Andacht zu Maria muß auf das Vertrauen und auf die Liebe gegründet sein, welche selbst die Natur wohlgearteten Kindern einflößt. Maria ist uns auf dem Kalvarienberge zur Mutter gegeben worden und sie hat uns dort als Kinder angenommen. Welche Mutter ist sie! Von welchem Eifer, von welcher Liebe, von welchem Mitleiden für uns ist sie durchdrungen! Wenn Gott erzürnt ist, sucht sie ihn zu besänftigen; wenn er schon die Arme erhoben hat, uns zu züchtigen, stellt sie sich zwischen ihn und uns; wenn wir Sünden begehen, so entschuldiget sie unsere Untreue, wenn wir Buße thun, verschafft sie unserer Reue und unseren Thränen Eingang; wenn wir gerecht sind, rühmt sie unsere guten Werke, wenn wir zweifelhaft, unentschlossen in der Ausübung des Guten sind, erwirbt sie uns die Gnaden, die unserm Schwanken ein Ende machen. Da sie immer auf unsern Vortheil bedacht ist, so beweist sie die Größe der Zärtlichkeit, die sie für uns hegt, durch unzählige Wohlthaten. Von allen Titeln, die sie besitzt, macht sie bloß von dem der Mutter Gebrauch; die Obliegenheit einer Mutter übt sie allein aus. An Jesu Christo besitzen wir einen Erlöser, aber auch zugleich einen Gebieter; er ist unser Vermittler, aber auch unser Richter; er ist aus Neigung barmherzig; aber auch aus Pflicht gerecht. An Maria aber ist nichts was Furcht einflößen konnte; mütterliche Liebe ist ihr einziges Besitzthum. Kein Mensch ist ihr fremd, es giebt keinen Sünder, der nicht der Gegenstand ihres Eifers wäre; unsere Schwächen, unsere Sünden selbst erregen ihr Mitleiden. Welche Anerkennung fordert nun eine solche Liebe von uns! Es macht sie glücklich uns glück-

lich zu machen, und es ist daher billig, daß wir ihr die vollkommenste Dankbarkeit widmen. Ahmen wir unsere Väter nach, die ihre Liebe zur heiligen Jungfrau niemals genug an den Tag legen zu können glaubten. Aber verachten wir nicht im Gegentheile die glückliche Einfalt dieser alten Diener Maria's, die ihrem gefühlvollen Eifer den höchsten Schwung gaben und ihn bisweilen mit mehr Kraft als Vorsicht an den Tag legten? Beschuldigen wir sie nicht des Irrthums oder der Unklugheit, weil die Ergießung ihres Herzens bisweilen die richtigen Schranken überschritten zu haben scheint? Ist unser Glaube reiner, als der dieser großen Menschen, und unsere Andacht ächter, als die ihrige? Wenn wir auch bemüht sind, sie durch eine reinere Sprache zu übertreffen, dürfen wir ihnen deshalb den Vorzug einer lebendigern, zärtlichern und wirksamern Frömmigkeit, als die unsrige ist, streitig machen? O Jahrhundert, wenig bewandert in der Wissenschaft der Heiligen, was hast du gethan? Du wolltest die Frömmigkeit läutern und hast ihr das Leben genommen; du wolltest sie aufklären und hast ihr die Glut geraubt; du hast daher, was die Gesinnungen betrifft, verloren und in Bezug auf die Einsicht nichts gewonnen. Man überläßt es heut zu Tage dem einfältigen Volke, in Menge in die Tempel der Mutter Gottes zu eilen, ihre Bildnisse zu schmücken, ihre Altäre zu verzieren, ihre Feste zu feiern; man überläßt ihm, mehrmal des Tages den englischen Gruß zu beten, während die durch Erziehung und Wissenschaft aufgeklärten Geister diese Uebungen als Gebräuche einer kleinlichen Andacht verachten. Müssen denn die Religion, die Andacht, die Frömmigkeit eben so wie der Geschmack, die Meinungen und die Moden die Züge des Geistes der Unbeständigkeit und des Leichtsinns, die heut zu Tage herrschen, an sich tragen? Die Kirche, immer erleuchtet durch den heiligen Geist und daher auch immer unveränderlich in ihren Gesinnungen, hat diesem Meinungswechsel, der bald der Verehrung Maria's günstig war, bald ihr feindlich entgegen trat, niemals gehuldiget. Wenn wir die Geschichte darüber nachlesen, so werden wir finden, daß alle diese Uebungen, welche man heut zu Tage abergläubisch zu nennen wagt, ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag durch das Beispiel der aufgeklärtesten Seelen gerechtfertiget sind, ein Beispiel, das alle Vernünfteleien überwiegt und allein schon hinreicht, sie gegen die Spöttereien des Leichtsinnes und gegen die Geringschätzung der Unwissenheit in Schutz zu nehmen. Wir finden darin Heilige, die in ihren Versuchungen und in ihren Leiden unabläßig zur Mutter Gottes ihre Zuflucht nahmen, die ihr durch ununterbrochene Bitten den Erfolg ihrer Unternehmungen anempfohlen, den Titel eines Dieners Maria's als einen Ehrentitel betrachteten, die Erfüllung der Pflichten, die von diesem Titel unzertrennlich sind, sich zur besonderen Angelegenheit machten und die endlich alle Menschen ermahnten, Maria's Schutz zu suchen, und nichts unterließen, sie den Werth desselben kennen zu lehren. Wir finden darin Könige, die aus Dankbarkeit für den Beistand, den ihnen Maria in den größten Gefahren gewährte, mit eigenen Händen an der Errichtung ihr gewidmeter Tempel gearbeitet haben; wir finden darin, daß ein heiliger Gregor, der niemals des Aberglaubens und der Schwäche beschuldiget werden kann, zur Zeit, als eine fürchterliche Pest Italien verheerte, die Mutter Gottes öffentlich anrief, sie bat, die Geissel weichen zu machen, und das Bild dieser heiligen Jungfrau, von einer unermeßlichen Menge Volks gefolgt, selbst in allen Straßen Roms begleitete. Was war nun der Erfolg dieser frommen Feierlichkeit? Man sah — und das ganze Volk war Zeuge davon — den Vertilgungsengel das rächende Schwert in die Scheide stekken, das von dem Blute einer unzähligen Menge Schlachtopfer gefärbt war, welche dem Zorne des Allmächtigen gefallen waren. Möge die Ketzerei über die Huldigungen schreien, die Maria öffentlich erwiesen werden, möge der Freigeist darüber spotten, mögen die falschen Frommen ein Aergerniß daran nehmen, — es ist deshalb nicht weniger wahr, daß ihr Name, mit dem Namen Jesu vereinigt, immer ein Schrecken des Satans und eine unfehlbare Stütze für jeden wahren Katholiken sein wird, der wirkliche Mißbräuche zwar vermeiden, aber aus gewissen Uebungen, die blos äußerlich sind, sich nicht einen Grund zur Unbußfertigkeit machen will. Denn unerläßliche Bedingungen, von welchen die heilige Jungfrau selbst den Erfolg unserer Gebete und den Antheil, den sie an unserem Schicksale nimmt, abhängen läßt, sind: daß wir die Hoffnung auf ihren Schutz nicht zur Veranlassung nehmen, ruhig in der Sünde zu leben; — daß wir nicht glauben, die Befriedigung unserer Lieblings-Leidenschaften lasse sich mit ihrer Verehrung in Einklang bringen; — daß wir nicht unsere ganze Andacht zu ihr darin bestehen lassen, Gebete herzusagen von denen das Herz nichts weiß, oder daß wir glauben, es sei hinlänglich, äußere Merkmale von Andacht an sich zu tragen und keiner persönlichen Verdienste zur Abwendung des Vertilgungsschwertes zu bedürfen, — daß wir endlich ihre Verehrung nicht auf bloß äußerliche Ceremonieen beschränken, in der Meinung, Handlungen, seien sie auch noch so erbaulich, könnten die Stelle von Buße und Zerknirschung vertreten. Maria sagt es diesen gottvergessenen Andächtigen deutlich; sie sieht an ihnen nur Entheiliger, die sie entehren; — sie sieht in ihnen nur Unbußfertige, die anstatt des Kreuzes Jesu Christi ein eingebildetes Kreuz tragen, weil dieses ihnen weniger beschwerlich fällt; — sie sieht in ihnen nur Feiglinge, die ihr nur in der Hoffnung Anhänglichkeit beweisen, mit weniger Aufopferung zum Heile zu gelangen; — sie sieht in ihnen endlich nur falsche Christen, die, indem sie sich aus der Andacht zu Maria einen Grund machen, die Vorschriften Jesu Christi zu vernachläßigen, diesem göttlichen Erlöser eine Beleidigung zufügen, die auf seine Mutter zurückfällt. Maria fordert eine Andacht, die der Vernunft gemäß und sowohl durch Vertrauen belebt, als durch die Wahrheit geregelt ist. Sie beschützt den Büßer, oder den, der es zu werden trachtet, und nicht den Sünder, der nur Straflosigkeit will; sie erbittet uns die Gnade der Buße und nicht die Erlaubniß, uns dieser heiligen Pflicht entschlagen zu dürfen; sie kömmt dem Sünder zu Hülfe, der sie anruft, und trachtet seine Ketten zu brechen; aber sie verläßt den, welchen die Hoffnung auf ihren Schutz in seiner Unbußfertigkeit erhält. Maria erbittet für uns den Beistand, wie er unserer Schwäche angemessen ist; sie will aber nicht, daß man an die Stelle der Strenge des Evangeliums eine bequeme und erheuchelte Andacht setze. Sie will den Eifer dessen unterstützen, der auf den Weg der Tugend zurückkehren will; aber mit Abscheu verweigert sie, die Weichlichkeit und eine sträfliche Feigheit zu begünstigen. Bitten wir sie um die Kraft, unsere Leidenschaften völlig zum Opfer zu bringen; — doch erwarten wir nicht, daß sie ihre Vermittelung dazu anwende, uns die Befugniß zu verschaffen, ihnen ferner fröhnen zu dürfen. Sie ist gerne bereit uns jene Zerknirschung des Herzens zu erwirken, durch

welche wir Verzeihung unserer Sünden erlangen; — aber sie will uns keineswegs Verzeihung ohne Zerknirschung erwirken; sie beschützt und liebt endlich nur jene, an welchen sie den Geist ihres Sohnes erkennt, oder die wenigstens aufrichtig nach ihm streben. Wollen wir, von diesen großen Grundsätzen durchdrungen, uns der innigsten Andacht zur Mutter Gottes widmen, eilen wir in die Tempel, wo sie besonders verehrt wird, schließen wir uns mit aufrichtiger Frömmigkeit den Vereinen an, die sich ihrer Verehrung weihen, wiederholen wir tausendmal den Gruß, den der Engel des Herrn an sie richtete, beobachten wir endlich die Uebungen, die am geeignetsten sind, ihre Gunst zu erwerben, und wir werden nicht mehr zu besorgen haben, in die Uebertreibungen einer falschen Frömmigkeit zu verfallen; wir werden dann die Mißbräuche vermeiden, welche den Tadel unserer von uns getrennten Brüder und den Spott der Gottlosen erregen. Der Rosenkranz und das Skapulir sind gewiß an sich nur erbauende Gegenstände; der erste enthält das Gebet des Herrn und den englischen Gruß, das heißt, die heiligsten und herrlichsten Gebete, das zweite ist ein Zeichen der Liebe zur Verehrung Maria's, dieser so weisen, so alten und von der Kirche anempfohlenen Verehrung. Hat man heut zu Tage diese so sehr achtungswerthen Gegenstände nicht der Einfalt des Volkes und den Kindern überlassen? Die Verehrung, die Maria von den wahren Jüngern ihres Sohnes zu fordern das Recht hat, ist eine öffentliche Frömmigkeit, die weder die Blicke der Welt, noch die Nachreden scheut, und wir schämen uns — es ist schwer zu sagen warum? — uns offen ihrem Dienste zu weihen. Großer Gott! wie kann man glauben, sich dadurch zu entehren, daß man häufig, laut und andächtig die nämlichen Worte spricht, die ein Engel an Maria gerichtet hat? O, wie sehr zeigt man dadurch, daß man die ganze Herrlichkeit, Würde und Erhabenheit dieses Gebetes wenig kenne! Man scheint es zu verachten, weil es kurz, leicht und gewöhnlich ist, aber was thun wir denn, wenn wir dem Beispiele des Erzengels zu Folge Maria als „voll der Gnade" begrüßen. Mögen wir wenigstens lernen, das, was wir nicht kennen, nicht zu lästern.

Wenn ich zu Maria sage: „gegrüßt seist du," so sage ich zu ihr: ich wünsche dir Glück und freue mich, daß du von aller Ewigkeit her von Gott auserwählt worden bist, zur höchsten Würde erhoben zu werden, die ein bloßes Geschöpf erreichen kann, — daß du vor der verderbten Menge ausgezeichnet, von ihr ausgeschieden, ohne Sünde empfangen und vor der Erbsünde bewahrt worden bist, — daß du von dem ersten Augenblicke deines Seins an bis zum letzten deiner Tage nicht aufgehört hast, an Verdiensten und Gnaden vor Gott zuzunehmen. Wenn ich zu Maria sage: „gegrüßet seist du," so sage ich: ich wünsche dir Glück und freue mich, daß du, den Worten des Evangeliums Glauben schenkend, durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen, und für die anbetungswürdige Person deines Sohnes die menschliche Natur aus deinem Blute gebildet und ihn der Welt geboren hast. Wenn ich sage: „gegrüßet seist du," so sage ich: ich wünsche dir Glück und freue mich, daß der Herr mit dir ist, und zwar nicht allein auf eine Art, wie er mit allen Geschöpfen durch seine Mitwirkung, mit den Armen durch seine Vorsehung, mit den Sündern durch seine thätige Gnade, mit den Gerechten durch seine heiligende Gnade, wie er es mit der Kirche durch seine wirkliche Gegenwart ist; sondern ich wünsche dir Glück, und freue mich, daß er mit dir ist durch seine Einverleibung mit dir, indem er neun Monate hindurch sein Wachsthum nur von deinem eigenen Blute erhielt. Wenn ich zu Maria sage: „gegrüßet seist du," so sage ich: ich wünsche dir Glück und freue mich, daß du unter allen Weibern die einzige bist und ewig sein wirst, welche Mutter und Jungfrau zugleich ist, — daß dein Körper, durch Jesum Christum geheiliget, von der Fäulniß des Grabes bewahrt, und daß er in den Aufenthalt des Ruhmes aufgenommen wurde, wo sie jeder andere Körper erst nach Verfluß aller Zeiten gelangen kann. Wenn ich zu Maria sage: „gegrüßet seist du," so sage ich: ich wünsche dir Glück und freue mich, daß du im Himmel einen so hohen Rang einnimmst; — daß nichts zwischen dir und Gott ist, daß dein Thron über allen Chören der Engel steht, daß du zur Königin der Himmel erhoben wurdest, daß du dort bei Gott den größten Einfluß, die unbeschränkteste Gewalt, die höchste Macht besitzest. Wenn ich sage: „gegrüßest seist du," so will ich endlich zwar Maria dadurch verehren, ich will sie aber dadurch auch für mich selbst anrufen.

O heilige Jungfrau! überschütte mich, so oft ich den englischen Gruß an dich richte, mit jenen besonderen Gnaden, deren Ausspenderin du gleichsam bist, und die mit den Uebungen deiner Verehrung verbunden sind. Erwirke mir besonders jene standhafte Frömmigkeit, die sich durch keine menschliche Rücksicht bestechen läßt, und die bei jeder Gelegenheit deine Sache gegen die zahlreichen Feinde vertheidiget, die sie bekämpfen. Ferne sei von mir jene Feigheit, die nicht wagt, dich öffentlich als das anzuerkennen, was du bist. Nein, niemals will ich meine Gesinnungen für dich verhehlen, niemals ein schwächliches Schweigen beobachten, wenn ein gottloser Mund in meiner Gegenwart deine Vorrechte angreift, oder dir deine unbestreitbaren Titel streitig machen will. Die Uebungen, welche die Kirche zur Feier deiner Größe gut heißt, sollen in dem Laufe meines Lebens so oft wiederholt werden, als dieses Tage zählt; ja ich möchte es dahin bringen, wenn es möglich ist, dem Rathe eines deiner eifrigsten Lobredner zufolge deinen verehrungswürdigen Namen entweder im Munde, oder im Herzen zu haben, non recedat abore, non recedat a corde. Auch nach so vielen Beweisen von Liebe und Eifer für deinen Dienst werde ich, anstatt zu glauben, daß ich durch Uebertreibung meiner Frömmigkeit eine Sünde begangen habe, immer noch erkennen, daß ich noch nicht gethan habe, was deiner würdig genug wäre, weil du erhaben über Alles, was nicht Gott ist, zugleich auch über die schwachen Huldigungen erhaben bist, die wir dir erzeugen können; quibus te laudibus efferam, nescio. So denkt, so handelt die Kirche; von solch einem Führer geleitet, kann ich mich nicht verirren. Aber du erhabene Mutter Gottes, die du nicht verschmähst, auch die meinige zu sein, du sollst mich vor den Fallstricken der Verführung bewahren, die zu allen Zeiten den Gläubigen gelegt werden. Möchte die ganze Welt deine Größe begreifen; möchte sie zum Vortheile ihrer Ewigkeit begreifen, daß Allen, die sich zu Christo bekennen, dieses Bekenntniß die Pflicht auferlegt, den anzubeten, dem du das Leben gegeben hast, und zugleich die Pflicht, dich selbst zu verehren! Flöße besonders den Dienern des Evangeliums die Kraft der Festigkeit, die erleuchtete Liebe zur Wahrheit ein, die sie bedürfen, um das christliche Volk gegen die Sprache des Unglaubens zu bewaffnen, und sie zugleich vor dem Irrthume zu bewahren, zu welchem ein blinder und unbedachtsamer Eifer sie hinreißen könnte. Ich, höchste Gebie-

terin über die Engel und Menschen! erwarte mit Vertrauen, daß du dich herablassen wirst, mich in deinen mächtigen Schutz zu nehmen, daß du durch deine eifrigen Bitten die Gefahren abwendest, die mich auf diesem sturmvollen Meere der Welt bedrohen und daß dein Schutz, nachdem er mich vor den Klippen bewahrt hat, die mich rings umgeben, mich glücklich in den Hafen der seligen Ewigkeit führen wird. Amen.

Kanonische Visitation im Naumburger Archipresbyterate.

Der Monat Juni dieses Jahres brachte den beiden Archipresbyteraten Naumburg und Lauban ein zweites Pfingstfest, indem Sr. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Weihbischof der Diözes Breslau und Dekan, Herr Latussek, daselbst erschien, um die kanonische Visitation abzuhalten und das heil. Sakrament der Firmung zu ertheilen. Gottes Segen begleitete sichtbar die Erscheinung des Hochwürdigsten, heilige Aufregung weckte alle Gemüther, und Begeisterung und Dankesthränen folgten ihm überall, da er durch seine Güte und Liebe, und vor Allem durch die Kraft der Rede, die ihm mächtig zu Gebote steht, im höchsten Grade die Gewalt über die Herzen der Gläubigen ausübt.

Darum sei Gott gedankt, daß er uns nach 32 Jahren wieder einen Bischof gesendet hat, Anerkennung und öffentliches Zeugniß sei dem Hochwürdigsten, der so segensreich unter uns gewirkt, das Band zwischen Seelsorger und Gemeinde befestigt, und das Volk begeistert hat zu heiliger Glaubenstreue, und Ruhm verbreitet der heiligen Kirche. Denn an jedem Orte zeigte sich dieselbe so sehr bezeichnende Erscheinung, daß das Volk anfangs dem Hochwürdigsten mit schweigender, seiner hohen Würde gebührender Ehrfurcht entgegen trat, aber kaum hatte er die Schaaren mit den ergreifendsten, den Lokalitäten durchaus angemessenen, aus tief christlichem Gefühl entquellenden Worten angeredet, da war Freundlichkeit und erwiederte Liebe in aller Augen zu lesen, da drängten sie sich hinzu, um Worte der Aufmunterung zu hören, um die segenspendende Hand küssen zu können.

Donnerstag den 2. Juni trafen Sr. Bischöflichen Gnaden in Begleitung des Herrn Vikariats-Assessors Wache und des Ceremoniar der Kathedrale Herrn Wache gegen Abend in Birkenbrück ein, nachdem eine Anzahl Gemeindeglieder, den Scholzen an ihrer Spitze, zu Pferde entgegengeeilt war. Am Anfange des Dorfes unter einer Ehrenpforte waren die meisten Geistlichen des Archipresbyterates, die Schuljugend und die Gemeinde versammelt. Es war ein feierlicher Augenblick, als Pfarrer und Bischof sich begrüßten, während nach langer und trostloser Dürre der Himmel seinen Segen spendete, und Jedermann Gott dankte, daß das Brot der Seele und des Leibes der guten Landgemeinde zugleich gespendet wurde. Darum wurde auch der Lobgesang auf dem Wege zur Kirche mit tiefem Gefühle gesungen, und beim Eintritt zur Kirche beleuchtete freundlich die Sonne die erquickten Fluren und den seltenen Festzug. In der Kirche wurde der heil. Segen ertheilt, nach welchem der Hochwürdigste die Gemeinde anredete und ihr den Bischöflichen Segen gab, worauf der Zug unter Ehrenpforten und Laubgewinden nach dem festlich geschmückten Pfarrhofe angetreten wurde. Den Abend verschönerte ein Gruß, dargebracht von den musikalischen Kräften der Gemeinde und die Erleuchtung der Ehrenpforte am Kirchhofe. Den folgenden Tag waren die kirchlichen Feierlichkeiten, Ertheilung des heiligen Sakramentes der Firmung nach vorangegangener ergreifender Anrede und die Visitation der Kirche und Schule, Nachmittags Besuchung der Kapelle und Schule in Herrmannsdorf, und Sonnabends wurde die Kirche in Klitschdorf und Lorenzdorf visitirt, wobei die Güte des Herrn Reichsgrafen von Solms Teklenburg durch besonders freundliche Aufnahme einen so schönen Eindruck hinterlassen hat. —

Nachdem hierauf nach der Rückkehr nach Birkenbrück die Vorlesung des Protokolls und die Verabschiedung der Gemeinde geschehen war, nahte sich für Naumburg das Glück, Sr. Bischöflichen Gnaden begrüßen zu können.

An den ersten Häusern der Bunzlauer Vorstadt waren diesseits der Brücke alle drei Schützenchöre mit ihren Fahnen, der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, die Ortsgerichte und Gemeinderepräsentanten von den drei Dörfern, und sämmtliche Lehrer und Kinder der vier Schulen des Kirchspiels, die Geistlichkeit des Archipresbyterats nebst dem Herrn Pfarrer aus Jauernick und eine wogende Menschenmenge auf den anstoßenden Höhen im Festesschmucke aufgestellt. Eine große Schaar aus den drei Dörfern war zu Pferde bis an die Gränze des Kirchspiels entgegengeeilt, und einzelne Schüsse und das Glockengeläut der Kirchen verkündeten die ersehnte Ankunft. — Die Worte des Willkommens vom Pfarrer erwiederten Sr. Bischöflichen Gnaden mit kräftiger, weittönender Stimme und einer unvergeßlichen Anrede an die Versammelten. Hierauf bewegte sich der Zug unter Absingung des ambrosianischen Lobgesanges mit Instrumentalbegleitung durch mehrere schöne Ehrenpforten, welche die Stadt errichtet hatte, über die mit grünen Bäumen, Gras und Blumen geschmückten Straßen nach der Kirche, woselbst sechs Bürgersöhne mit brennenden Fackeln warteten und die festlich geschmückte und erleuchtete Kirche den Nachfolger der Apostel aufnahm. Hier, nach ertheiltem heil. Segen, trat der Hochwürdigste an den Altar, und redete in heil. Begeisterung, angethan mit den bischöflichen Insignien, in erschütternder Anrede die wogende Menge an, empfahl den Pfarrer seiner Gemeinde und ertheilte den bischöflichen Segen. — Von der Kirche ging der Festeszug zur Pfarrwohnung, wo sich die Geistlichkeit und die Repräsentanten der Stadt und des Königl. Stadtgerichtes vorstellten. Abends war die ganze Stadt sehr schön erleuchtet, einen besonders tiefen Eindruck schien jedoch das ebenfalls von der Gemeinde erleuchtete Kreuz auf dem Nägelberge in Ullersdorf, welches der Wohnung des Hochwürdigsten gegenüber in dunkler Nacht wie ein Zeichen am Himmel erschien, auf Sr. Bischöflichen Gnaden zu machen.

Am Morgen vereinigten sich wieder alle drei Schützenchöre, die Stadtbehörden und die Schule zur Abholung des Hochwürdigsten zum feierlichen Pontifikal-Amte, und es umschlang ihn zarter Kinder Lilienkranz und führte ihn auf geschmückten Straßen zur überfüllten Kirche, wo er der Festpredigt beiwohnte, das hohe Pontifikalamt feierte, und dann über 800 Menschen das heil. Sakrament der Firmung ertheilte, nachdem er in eindringender Rede die Gemüther zu heil. Gefühlen der Andacht gestimmt hatte. Auch Nachmittags wurde noch an 400 dies heil. Gnadenmittel ausgespendet, indem die Fürsorge getroffen war, daß Vormittags nur zwei Gemeinden und dann Nachmittags die beiden andern erscheinen durften. Die heilsamste Aufregung zu religiösen Gefühlen, zum Bewußtsein des

Glaubens, zum öffentlichen Zeugniß seiner religiösen Ueberzeugung zeigte sich hier wie an andern Orten, und es traten Menschen zum ernsten Bußgericht, die mitunter sich seit Jahren der Gemeinschaft der Gläubigen entzogen hatten; und so ehrwürdig trat durch die Persönlichkeit und die seltenen Geistesgaben des Hochwürdigsten die öffentliche Feier des katholischen Kultus und die Ertheilung der Gnadenmittel hervor, daß sich jeder der Katholiken erhoben fühlte, und die Andersgläubigen mit Hochachtung erfüllt und zu mannigfacher Theilnahme hingezogen wurden. So feierte die Kirche ihren Triumph, so gewinnt sie vor jedem Geiste, so erwachte die heil. Flamme des Glaubens zum erwärmenden Feuer. Diese geistige Aufregung zeigte sich im Aeußeren auch dadurch, daß so manches Kreuz, so manche Kapelle, welche bisher schmucklos und alternd von den Kindern ihrer Erbauer gelassen waren, jetzt freundlich hergestellt worden sind.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Ein für die Kirche höchst wichtiges Ereigniß ist das Concordat mit der Republik Hayti, welches Monf. Rosati, Bischof von St. Louis in Nordamerika, auf Veranlassung des heiligen Vaters bei seiner kürzlichen Anwesenheit auf jener Insel mit dem Präsidenten Boyer abgeschlossen hat, und das Sr. Heiligkeit nun zur Bestätigung vorliegt. Diese dürfte erfolgen, sobald die von dort erwartete Deputation eintreffen wird. So viel wir über die Einzelheiten des Concordats bis jetzt vernehmen, so wird als ein Hauptpunkt hervorgehoben, daß für's erste ein Bischof ernannt werden soll, und wenn man sich vereinigen kann, so ist ein in Amerika lebender, sehr geachteter Geistlicher aus Belgien zu dieser Stelle erkoren. Der Zustand der Kirche in Hayti soll über alle Begriffe in Verfall sein, welches leicht erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß die Diözese seit der blutigen Revolution unbesetzt geblieben, daß für die Heranbildung der Geistlichkeit so wie für den Unterricht des Volkes zu sorgen nichts geschah, wodurch Indifferentismus, Unwissenheit und Aberglauben auf den äußersten Punkt gestiegen sind. Man sieht keinen andern Ausweg, um diesem Uebel entgegen zu wirken, als einen neuen Klerus aus Europa dahin zu verpflanzen, zu welchem Ende einige fünfzig Geistliche größtentheils aus Frankreich aufgefordert werden sollen.

Wien. Die allerhöchst anbefohlene Sammlung milder Spenden für das heil. Grab in Jerusalem, welche am Palmsonntage in allen Kirchen hier statthatte, war von ergiebigem Erfolge. Die frommen Väter und Wächter jener geheiligten Stätte, deren Gastfreundschaft für Pilger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses weltbekannt ist, sind seit den letzten Jahren in eine stets mißlichere Lage gerathen, während die griechische Kirche unter ihrem kaiserlichen Protektorate reich fundirt ist. Das Hospiz der P. Franziskaner erhält sich nur durch wohlthätige Spenden. Das Ergebniß der diesjährigen Sammlung in der Wiener Erzdiözese schlägt man auf 6—7000 Fl. C. M. und das aus der ganzen Monarchie auf mindestens 25—30,000 Fl. an; eine Hülfleistung, die, wenn sie alle Jahre wiederkehrt, nicht als unbeträchtlich erscheinen wird. (Kirchencoresp.)

Trier. Am Tage der mit allgemeinem, ungetheiltem Jubel aufgenomenen Wahl des Herrn Arnoldi war die Stadt und besonders das Priesterseminar herrlich illuminirt, und dem Erwählten so wie dem verehrten Herrn Wahl-Kommissarius wurde von den Bürgern der Stadt ein glänzender Fackelzug gebracht. Die Wahl war eine völlig freie; der Wahl-Kommissarius rechnete es sich, wie er öffentlich erklärte, zur Ehre, selbst ein guter Sohn der Kirche zu sein, und der Erwählte ist ein Mann der Liebe und des Vertrauens bei Klerus und Volk. Lange weigerte er sich, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, er bat, er flehte, er beschwor die Wähler, ihm die Bürde nicht aufzulegen, und als er sich dem unverkennbaren Willen Gottes fügte, war er das Bild der tiefsten Demuth und Wehmuth.

Nordamerika. Vor 50 Jahren war der Katholicismus hier kaum gekannt, außer in Maryland und Luisiana, es gab damals nur einen Bischof (in Baltimore) und 25 Priester; jetzt zählt man 21 Bischöfe und 600 Priester. Das Wachsthum der katholischen Kirche ist so schnell und auffallend, daß sich alle die vielen protestantischen Partheien besorgt fühlen und für ihr längeres Dasein fürchten. In Neu Orleans, wo man i. J. 1811 nur 20 Kommunikanten zählte, haben i. J. 1840 nur in der Domkirche (ohne die übrigen) 10,000 Gläubige ihre Osterkommunion verrichtet. Die katholische Bevölkerung insgesammt schätzt man an 1,300,000. Es giebt 944 Kirchen, 50 im Bau begriffene, 180 Studenten der Theologie, 21 katholische Lehranstalten mit 1700 Jünglingen, 48 Pensionate für junge Mädchen mit 3000 Schülerinnen und 77 Wohlthätigkeitsanstalten mit 1200 Waisen.

Toulouse. Die angesehensten Kaufleute unserer Stadt haben so eben ein Beispiel der Achtung für die Feier der Sonn- und Festtage gegeben, das sie ehrt (und welches, kann man mit Recht hinzusetzen, in allen Städten nachgeahmt zu werden verdient.) Diese Kaufleute haben beschlossen, daß sie vom 15. Mai d. J. an ihre Magazine an Sonntagen und gebotenen Festtagen geschlossen halten wollen, jedoch mit Ausnahme des Sonntages, der den vier großen jährlichen Messen vorausgeht und folgt. Wenn einer von ihnen diesem Versprechen entgegenhandeln sollte; so ist er gehalten, eine Summe von 500 Franken zu bezahlen, welche an die Armen ausgetheilt werden soll.

München. Die häufigen Uebertritte von Protestanten zur katholischen Kirche, welche in jüngster Zeit hier geschahen, haben zu verschiedenen Urtheilen Anlaß gegeben. Namentlich hob man von gewissen Seiten zwei Fälle hervor. Ein Zögling des Blindeninstituts begehrte die Aufnahme in die Kirche so dringend, und zeigte dabei so viel Eifer und frommen Sinn, daß sein Beispiel Aufsehen erregte und man seinem Verlangen willfahrte. Zwar hatte er noch nicht die Volljährigkeit, aber doch schon das Alter erreicht, in welchem nach hiesigem Gesetz der Uebertritt frei steht, daher der Einspruch der protest. Geistlichkeit nicht beachtet werden durfte. — Ein Schneidergeselle stürzte sich bald nach seinem Uebertritte ins Wasser und fand den Tod, (wie die Zeitungen berichteten,) weil er von seiner Mutter einen Brief voll so bitterer Vorwürfe erhielt, daß er sich dadurch zu dem verzweifelten Entschluße verleiten ließ.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Es hat sich vorige Woche eine reisende Dame im hiesigen Ober-Postamte Mühe gegeben, als Geschenke eine Menge Traktätchen auszutheilen, um damit katholischen Kindern und Erwachsenen zum wahren Lichte zu verhelfen. Wenn sie, wie sie versprochen, in 3 Wochen wiederkommt, und ihr frommes Werk aufs neue versucht; so möge sie wissen, daß die Katholiken, besonders die Kinder der benachbarten Schule hinreichend vor ihren Liebesausdrücken gewarnt sind. — Es ist doch auffallend, daß — trotz alles laut ausgesprochenen Tadels — gewisse Leute nicht davon ablassen, dergleichen falsch-pietistische und dem Katholizismus widerstrebende Traktätchen den Katholiken und selbst katholischen Schulkindern aufdringen zu wollen. Was würde man sagen, wenn ein Katholik es versuchen wollte, dergleichen Traktätchen im katholischen Geiste drucken zu lassen und an Protestanten und Pietisten und deren Kinder zu vertheilen? — Die Klagen über das Unwesen der Traktätchen-Vertheilung erheben sich fast in ganz Deutschland und den angrenzenden Distrikten von Frankreich. Sollte eine Abhülfe nicht möglich sein? Kann denn solcher Proselytenmacherei nicht gesteuert werden? —

Steinau an der Oder, 2. Juli. Heute fand die Uebernahme des hiesigen katholischen Pfarrhauses statt. Dasselbe wurde von dem Rathmann Schönberner für 1500 Rthlr. käuflich erworben, befindet sich in gutem Bauzustande und hat eine zweckmäßige innere Einrichtung, wodurch es den Pfarrer für die Unbequemlichkeit der Entfernung von der Kirche, von der es 215 Schritte abliegt, zum Theil entschädigt.

Das benannte Kaufpretium, wozu noch 34 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. Gerichts- und Reparatur-Kosten treten, ist

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) Durch den 1/3 Königlichen Patronats-Beitrag von	457 Rthlr.	10 Sgr.	— Pf.
2) Durch die von dem Kirchenbau-Fond der Gemeinde abgezweigte Summe von	612	29	6
4) Durch ein Geschenk des hochw. Hr. Dom-Kapitular und Prof. Dr. Ritter im Betrage von .	200	—	—
5) Durch einen besondern Beitrag der Kirchgemeinde von . . .	136	10	8
in Summa	1534 Rthlr.	20 Sgr.	2 Pf.

bestritten worden.

Der Erwerb dieses Grundstücks darf für das hiesige Kirchen-System um so mehr als ein erfreuliches Ergebniß bezeichnet werden, da seit dem Jahre 1707, wo in Folge der Altranstädtischen Convention die sämmtlichen Kirchengebäude verloren gingen, der katholische Geistliche einer eigenthümlichen Amtswohnung ermangelte, und alle Unannehmlichkeiten und Beschwernisse eines Inliegers bis dato zu ertragen hatte. — Dank also den Hohen Behörden, Hochwelche diesem traurigen Zustande endlich abgeholfen haben. Wolff.

Aus Neu-Vorpommern. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach Hülfe, und man möchte es den Lesern des Kirchenblattes kaum verargen, wenn sie gefühllos würden. Beiträge, und immer Beiträge werden in fast jeder Nummer, welche die Woche bringt, verlangt, und der Gute kommt nicht selten in Verlegenheit, wem und worauf er zuerst geben soll. Bei allem diesen wagt es dennoch ein am Gestade der Ostsee lebender Missionär seine Brüder und Landsleute mit einer gleichen Bitte zu beschweren, an den Thüren der Vermögenden so wie der Gutgesinnten anzuklopfen, und Jedem eine neue Gelegenheit zu geben, seine Herzensgüte zu bekunden.

Der Punkt, auf den die Augen der Mitleidigen für diesmal gerichtet werden sollen, ist das an der Ostsee-Küste gelegene, von der katholischen Welt nach allen Seiten hin abgesonderte, Stralsund, welches als vaterländische Mission vor jeder auswärtigen gewiß den Vorzug verdient, und dieß um so mehr verdienet, da das so vielseitig in Anspruch genommene Rom seit mehr als zwei Jahren seine milde Hand von demselben zurückgezogen hat. Es ist nun verlahmt der nervus rerum gerendarum, und der kleine Baum, der unter großen Mühen und Beschwerden in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf damals schwedischem, nun aber preußischem Boden aus dem ausgestreuten Senfkörnlein hervorgewachsen ist, leidet Mangel an jenem Elemente, das wenigstens nach Außen hin seine Fruchtbarkeit zum Theile bedinget. Zwar findet jeder Gläubige zum Troste seiner Seele täglich geöffnet die Pforten zum Gezelte des Ewigen; aber — mit wehmüthigem Herzen muß er beseufzen den Abgang an hinreichenden Mitteln zur Instandhaltung. Es fehlt hier zwar nicht an einem gemeinsamen Sammelplatze zur Andacht; aber — noch an einem Sammelplatze für die, welche eingehen in die Ruhe des Herrn. Seit zwei Jahren wirket wohl ein öffentlicher Lehrer an der Veredlung jugendlicher Herzen; aber — noch giebt es kein Obdach für ihn und für die seiner Sorge Anvertrauten! Es weinen Waisen unter fremder Knechtschaft, sind zum Theil der Gefahr ausgesetzt das Erbe ihrer Väter zu verlieren; aber — nirgends giebt es eine Quelle, an der diese Unglücklichen erquicket werden könnten!

Dieses schmerzlich fühlbare Elend, welches schon Manchen bewogen und in gewissen Fällen sogar gezwungen hat, den Weg der Wahrheit zu verlassen, wird in den Zeiten der allerwärts sich kundgebenden Mildthätigkeit gewiß hinreichend sein, Herz und Hand edler Menschenfreunde zu öffnen, und dem Barmherzigen eine gewünschte Gelegenheit geben, sich Diamanten in die Krone des ewigen Lebens zu flechten.

Einen erfreulichen Anfang hiezu hat bereits gemacht der hochw. Herr Domkapitular Dr. Ritter, der für Stralsund zur Anschaffung einer Ruhestätte beigesteuert hat. Auch Andere sind diesem Beispiel schon gefolgt — haben ansehnliche Beiträge gesendet; aber dieses gnügt noch lange nicht, das mit Gott Angefangene zu vollenden. Bittend, flehendlich bittend wende ich mich darum zunächst an Euch, die ihr alljährig wenigstens einmal reden müßet vom barmherzigen Samariten, und mahnend Jedem zurufet: „gehe hin und thue ein Gleiches" — besonders an Euch, die Ihr den Bittenden persönlich kennet, zum Theil seine Studien- und Jugendgenossen seid, und im Weinberge des Herrn ein sowohl ergiebigeres als dankbareres Erdreich zu bearbeiten empfangen habet; verschließet mir Eure Herzen nicht und suchet auch die Eurer Heerde für mich zu öffnen! Erhöret mein Klagegeschrei Ihr, die Ihr in Fülle besitzet des Himmels reichen Segen, und streuet mit Freuden einige Saamenkörner aus, damit ihr bei der jenseitigen Ernte einstens volle Garben tragen könnet! Auch an Euch, die Ihr weit mehr guten Willen als Vermögen besitzet, wende ich mich mit der Bitte: leget wie jene Wittwe im Evangelium mit fröhlichem Gemüthe euer Schärflein in den Opferstock der Liebe, und der, welcher jeden Trunk Wasser, den man

dem Durstigen reichet, einstens zu belohnen verheißen hat, wird es Euch reichlich wieder vergelten! *)

Stralsund, den 1. Juli 1842.

Rassmann.

Todesfall.

Deu 14. Juni starb der Schullehrer und Organist Franz Gabriel in Kozlow, Tost-Gleiwitzer Kreises in einem Alter von 40 Jahren am hitzigen Nervenfieber.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 6. Juli. Der bish. Kapellan Karl Schnabel in Stadt Leubus, als Pfarradm. in Schweinern und Protsch, Kr. Breslau. — Der bish. Pfarradm. Franz Kügler in Schmellwitz bei Canth, als Kapellan in Liebenthal in die Stelle des vor Kurzem dahin dekretirten Weltpriesters und bish. Hauslehrers Joseph Majunke. — Der Weltpr. Joseph Konsalik, als dritter Kapellan in Oppein. Den 7. d. M. Der Pfarradm. Dominikus Wache in Grünberg, als Actuarius Circuli des das. Archipresbyterats. Den 8. d. M. Der bish. Pfarrer Augustin Wolff in Friedland unterm Fürstenstein, als Pfarradm. in Freiburg. — Der bish. das. Pfarradm. Joseph Titz, als solcher in Friedland.

b. Im Schulstande.

Den 30. Juni. Der bish. interim. Lehrer Franz Joseph Seifert in Rothbrünnig, Goldberg-Hainauer Kr. zum Schullehrer, Organist und Kirchendiener daselbst.

Miscellen.

In der Aufopferung erkennt man die Liebe, und in der Liebe die Wahrheit.

Herz und Auge der Kinder seien den Eltern Heiligthümer, die sie mit der größten Sorgfalt bewahren.

*) Wir sind gern bereit, milde Gaben für die katholische Gemeinde in Stralsund in Empfang zu nehmen und dahin zu befördern. Der ehrwürdige, treffliche Missionär ist aus Schlesien gebürtig, (im J. 1809), ordinirt 1834 und uns näher bekannt. Die Redaktion.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau

sind baar eingezahlt worden: Aus dem Archipresbyterat Landeshut: Hr. Pfarrer Jung, 10 Rthlr; Hr. Pf. Wolff, 2 Rthlr.; Hr. Pf. Muller, 4 Rthlr.; Hr. Pf. Heinsch, 2 Rthlr; Hr. Pf. Lorenz, 4 Rthlr.; Hr. Pf. Reifenberg, 3 Rthlr; Hr. Pf. Heisig, 5 Rthlr.; Hr. Pf. Schönwälder, 5 Rthlr.; Hr. Pf. Vogt, 2 Rthlr; Hr. Pf. Klopsch, 10 Rthlr.; Hr. Erzpriester Ullrich, 11 Rthlr.; Hr. Pfadm. Pratsch, 2 Rthlr.; Hr. Kapellan Dierich, 2 Rthlr.; Hr. Kpl. Glssmann, 2 Rthlr.; Hr. Kpl. Linke, 2 Rthlr.; Hr. Kpl. Grundke, 2 Rthlr.. — Aus dem Archipresbyterate Bohrau: Hr. Curatus Kinzel, 1 Rthlr.; Hr. Pf. Hahn, 3 Rthlr.; Hr. Pf. Brandt, 10 Rthlr.; Hr. Pf. Pfeiffer, 2 Rthlr.; Hr. Pf. Helmich, 2 Rthlr.; Hr. Pf. Stein, 5 Rthlr.; Hr. Erzpriester Härtel, 3 Rthlr.; Hr. Kpl. Kiesewetter, 1 Rthlr. — Aus dem Archipresbyterat Canth: Hr. Erzpriester Dürre, 30 Rthtr; Hr. Kpl. Kügler, 1 Rthlr.; Hr. Erzpr Schölz, 5 Rthlr.; Hr. Kapl. Reichelt, 1 Rthlr.; Hr. Pf. Hoffmann, 20 Rthlr.; Hr. Pf. Kremser, 20 Rthlr.; Hr. Pf. Pohl, 15 Rthlr.; Hr. Pf. Moser, 2 Rthlr.; Hr. Pf. Schelz, 3 Rthlr.; Hr. Pf. Walter, 2 Rthlr.

Für die Beschaffung eines Kirchhofes in Stralsund

sind dem dortigen Pfarrer Herrn Rassmann zugekommen: Vom ehemaligen Ober-Kapellan zu St. Hedwig in Berlin, Hr. Bartmann, 16 Rthlr.; vom Hr. Archidiakonus Moser aus Gr.-Glogau, 20 Rthlr.; vom Hr. Pf. Schaffranek aus Beuthen, 20 Rthlr.; von den Herren Geistlichen des Beuthener Archipresbyterats, 10 Rthlr. 1 Sgr.; aus Kamnig vom Bauer Jos. Raßmann, 50 Rthlr.; vom Bauer Franz Raßmann, 10 Rthlr.; vom Bauer Zimmer, 15 Rthlr.

Für die Beschaffung einer Schule in Stralsund:

Vom Herrn Pfarrer Schaffranek in Beuthen, 20 Rthlr.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Beim Convente der Geistlichkeit des Münsterberger Archipresbyterats gesammelt, 30 Rthlr. 20 Sgr.; von Hr. Anton Huß, 2 Rthlr.; von J. Biehnert, 15 Sgr.; von Josep und Barbara Müller, 2 Rthlr.; von der Jungfrau Johanna Schmidt, 1 Rthlr.; von Jungfrau Buhl, 10 Sgr.; von Frau Franziska Hümer, 5 Rthlr.; von Frau Lorenz, 10 Spr.; von Frau Kaps, 10 Sgr; Frau Theresia Herrmann, 1 Rthlr.; von Frau Dr. Schön, 5 Rthlr.; von Frau Geh. Räthin J., 5 Rthlr.; von einem armen Dienstboten N., 5 Rthlr.; Pf. N., 10 Rthlr.; Pf. H., 20 Rthlr.; in Frankenstein von den Kapellänen gesammelt, 140 Rthlr.; aus Breslau, von einigen Dienern Marias, durch J. B. O., 6. Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.; von H. C. Jos. St. in Trachenberg, 5 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Haynau, 3 Rthlr.; in Osswitz gesammelt von J. B., 8 Sgr. 10 Pf.; aus Falkenberg, 3 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; aus Landek, 14 Rthlr.; von dem Vereine des lebendigen Rosenkranzes in der Parochie Deutsch-Müllmen, 20 Rthlr. 23 Sgr.; durch Hr. Kapellan Eichler aus Schweidnitz, 33 Rthlr. 3 Sgr.; ebendaher von einem Ungenannten, 1 Rthlr.; ebendaher von Frau v. W., 10 Sgr.; ungenannt, 15 Sgr.; ungenannt, 10 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. W. in St. Sehr gern. — H. P. K. in K. Der Wunsch konnte nur zum Theil erfüllt werden, und wurde nur zum Theil angenommen. Das Schreiben an P. ist gegeben, und zu demselben Zwecke wurde eine andere sich zufällig darbietende Gelegenheit benützt. — H. P. R. in St. Mit aller Bereitwilligkeit jetzt wie ferner. Ausdauer überwindet. — H. C. M. in N. Freundlichen Dank; kann aber wegen verspäteter Einsendung in dieser Woche nur zum Theil aufgenommrn werden. — H. K. S. in L. Die nöthige Anordnung ist getroff.n; wir schreiben bei nächster Gelegenheit. — H. P. M. Bk. in B. Sehr verbunden für gefällige Bemühung. Traurig, wenn „können" und „wollen" nicht vereinigt sind. — H. K. E. in S. Der Erfüllung des Wunsches steht nichts entgegen. Aehnliche Bedenken verlauten auch anderweit. Hoffentlich wird in Zukunft dem Uebelstande sich abhelfen lassen. — H. C. G. in B. Kam leider für diese Nr. zu spät.

Wir bitten wiederholt, Gedichte, Aufsätze und längere Mittheilungen, welche in eine bestimmte Nr. aufgenommen werden sollen, mindestens 14 Tage vor dem betreffenden Termine uns übersenden zu wollen, da wir sonst bei den bestehenden Druck- und Censur-Verhältnissen den geehrten diesfälligen Wünschen nicht entsprechen können.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.